Frühjahrsschlacht von Charkow : vom 12.-27. Mai 1942

Autor(en): **Selle, H.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **121 (1955)**

Heft 8

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-25881

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Frühjahrsschlacht von Charkow

vom 12.—27. Mai 1942[1]

Von H. Selle, 1942–43 Oberst und Armeepionierführer der 6. Armee

Wir haben in der Dezember-Nummer 1954 eine Studie des Generalobersten a. D. Raus über die zweimalige Verteidigung von Charkow durch die Deutschen im Jahre 1943 veröffentlicht.
Zur Ergänzung der Schilderung der Kampfhandlungen im genannten Raum mag die nachfolgende Studie dienen, die sich mit den Ereignissen im Jahre 1942 befaßt. Red.

I. Vorgeschichte

1. Der Charakter der Schlacht

Die Frühjahrsschlacht von Charkow war eine Operation, die sich auf deutscher Seite im Rahmen einer Heeresgruppe, der damaligen Heeresgruppe Süd mit Generalfeldmarschall v. Bock als Oberbefehlshaber, abspielte. Es waren beteiligt Panzerverbände der 1. Pz.Armee, die 17. Armee, die 6. Armee und Teile der 2. Armee. Im Schwerpunkt der Schlacht standen die 6. und 17. Armee, die letztere mit den ihr zugeführten Divisionen der 1. Pz.Armee zur Wahrung einheitlicher Führung der 1. Pz.Armee (Armeegruppe v. Kleist) unterstellt. Die Hauptlast des ersten Operationsabschnitts, der Abwehrschlacht, trug die 6. Armee. Die folgende Darstellung mußte sich infolge des zur Verfügung stehenden Quellenmaterials auf den Anteil beschränken, den die 6. Armee unter General der Pz.Trp. Paulus (Chef d.Gst. bis Mitte Mai Generalmajor Heim, dann Generalmajor Schmidt) an dieser Heeresgruppenschlacht gehabt hat; der größere Zusammenhang im Rahmen der Ereignisse der Heeresgruppe wurde zu wahren versucht.

2. Die Lage der 6. Armee im Winter 1942

Die Divisionen der 6. Armee (siehe Skizze 1) lagen bis zum 17. Januar 1942 in den Winterstellungen fest, die sie im Herbst 1941 nach Eintritt der Schlammperiode bezogen hatten. Die Hauptkampflinie verlief im allgemeinen längs des Donez und schloß damit den Schutz der als Nachschubbasis und Eisenbahnknotenpunkt bedeutsamen Großstadt Charkow ein. Südostwärts der Stadt bildete das LI. AK mit 44. und 297. Div. jenseits des Donez den Brückenkopf Tschugujew. Um die Jahreswende 1941/42

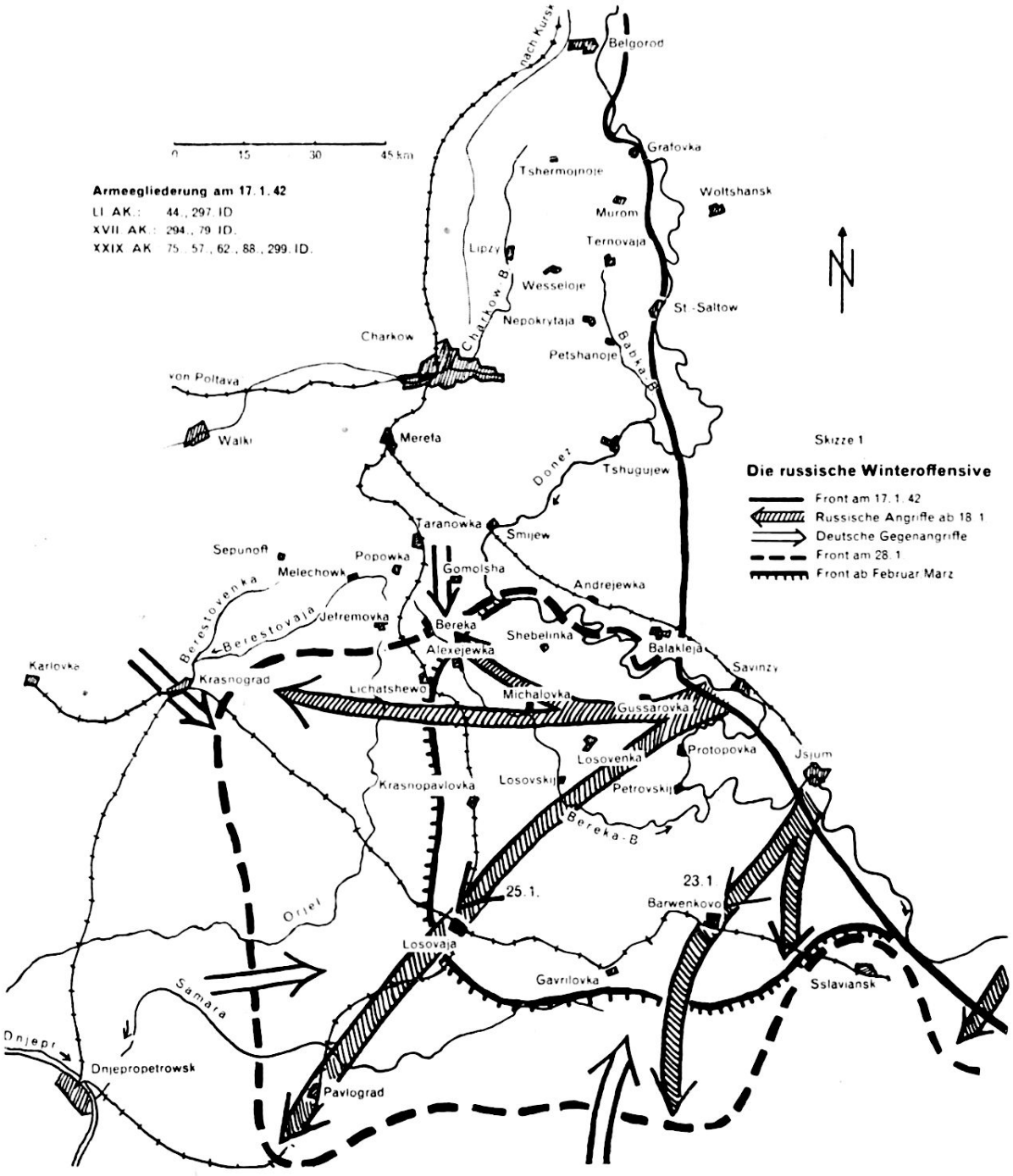
---

[1] Die Schilderung der Schlacht geht auf Auszüge aus dem Kriegstagebuch des AOK 6 zurück, die der Verfasser während des Sommerfeldzuges 1942 im Don-Wolgagebiet angefertigt hat.

ließen Transportbewegungen des Feindes auf Schienen und Straßen sowie seine lebhafter werdende Erkundungstätigkeit darauf schließen, daß ein Angriff im Raume Isjum bevorstand.

3. Die russische Winteroffensive (Skizze 1)

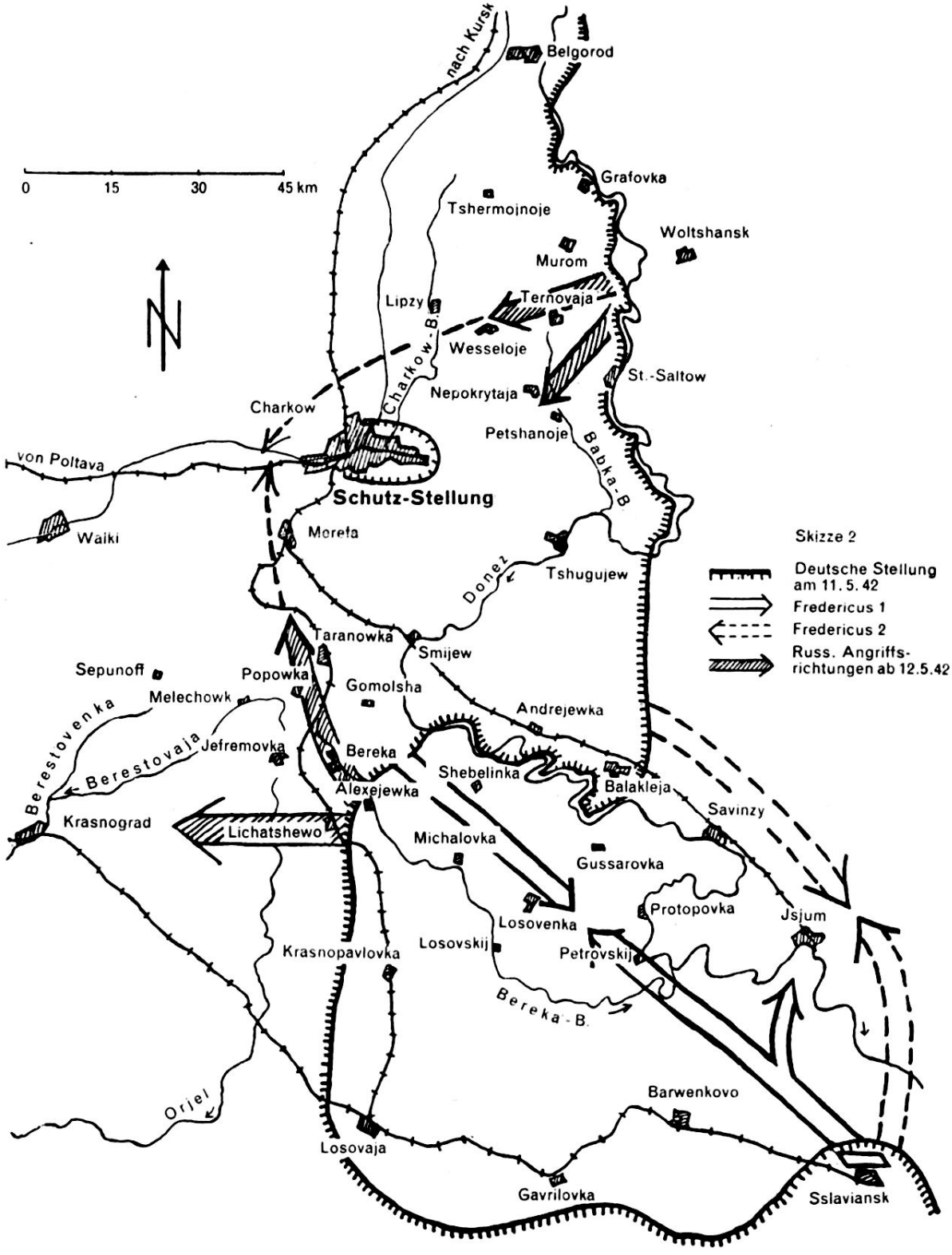
Am 18.1.42 traten bei etwa 40° Kälte die russischen Verbände in zahlenmäßiger Überlegenheit besonders an Panzern, und vortrefflich für den winterlichen Kampf ausgerüstet, zum Angriff gegen die 17. und 6. Armee an. Innerhalb weniger Tage erzielten sie erhebliche Raumgewinne nach



Süden, Westen und Nordwesten. Mit dem Durchbruch auf Barwenkowo, Losowaja und in Richtung auf Krasnograd war eine äußerst kritische Lage eingetreten, die umso bedenklicher war, als zunächst Reserven kaum oder überhaupt nicht zur Verfügung standen. Die Bahnlinien von Charkow nach Süden und von Poltawa nach Sslaviansk, als entscheidende Lebensnerven, waren unterbrochen und zerschnitten; bedeutende Vorräte waren dem Feinde in die Hände gefallen. Seine Kavallerie bewegte sich z.T. ungehindert im freien Raum. Der durchaus im Bereich des Möglichen liegenden Ausweitung des russischen Durchbruches, der – auf Dnjepropetrowsk und in südlicher Richtung in den Rücken der 1. Pz.Armee weitergeführt – sich vernichtend hätte auswirken müssen, begegneten die deutschen Gegenmaßnahmen. Trotz starker Entblößung der nicht in Mitleidenschaft gezogenen Frontabschnitte der Heeresgruppe und Heranführung von deutschen und rumänischen Einheiten aus dem rückwärtigen Heeresgebiet reichten aber die Kräfte nicht aus, um den Feind auf seine Ausgangsstellungen zurückzuwerfen. Der den Russen westlich des Donez verbleibende Brückenkopf, an dessen Grundlinie im Mittelpunkt Isjum lag, behielt eine Tiefe von nahezu 100 km und eine Breite von etwa der gleichen Ausdehnung. Von großer Bedeutung indessen war, daß im Norden der Schulterpunkt Balakleja und im Süden der Eckpfeiler Sslaviansk, der den Russen die Benutzung der Bahnlinie von Losowaja nach Osten verwehrte, in deutscher Hand blieben, und vor allem war Charkow gerettet. Bis in das späte Frühjahr hinein blieb der Isjumbogen Schauplatz harter, verlustreicher Kämpfe, die insbesondere die Führung der 6. Armee immer wieder vor krisenreiche Lagen und schwere Entschlüsse stellte.

4. Die deutschen Planungen und die deutschen Vorbereitungen zu einer Bereinigung der Ausgangslage für die Sommeroffensive

War auf der einen Seite der Heeresgruppe Süd klar, daß sich der Brückenkopf Isjum für den Feind als Ausgangsbasis für weitere Angriffe größeren oder größten Stils anbot, so bestanden anderseits keine Zweifel darüber, daß an eine Vorbereitung und Durchführung der eigenen, weitreichenden, für den Sommer geplanten Operationen ohne Ausschaltung der ernsten und ständigen Bedrohung aus dem Isjumbogen nicht zu denken war. Die Vernichtung der westlich des Donez stehenden feindlichen Verbände und die Gewinnung des Flusses mußten daher erstes Angriffsziel sein. Ende März ergingen dazu die ersten Weisungen der Heeresgruppe. Als Zeitpunkt war das Ende der Frühjahrsschlammperiode vorgesehen, frühestens der 22. April. Auf Befehl Hitlers waren zwei Möglichkeiten ins Auge zu fassen und vor-



zubereiten, die mit ihren Tarnnamen als Fredericus I und II bezeichnet wurden (Skizze 2).

Nach dem Plan *Fredericus I* sollte der 6. Armee die Aufgabe zufallen, mit mindestens zwei Pz.Div. (3. und 23.) und einer Inf.Div. unter VIII. AK (Gen. d. Art. Heitz) aus dem Raume Bereka in allgemeiner südostwärti-

ger Richtung vorzustoßen, den Donez zu sperren und zusammen mit den von S angreifenden schnellen Verbänden der 1. Pz.Armee (Generaloberst v. Kleist) den um Losowaja – Barwenkowo stehenden Feind zu vernichten. LI. AK (Gen.Lt. v. Seydlitz) hatte russische Durchbruchsversuche nach N zu verhindern.

Die Planung *Fredericus II* hatte die Unterstellung stärkerer Kräfte, die schwerpunktmäßig *ostwärts* des Donez operieren sollten, zur Voraussetzung. Dazu war für das LI. AK die Weisung vorgesehen, ostwärts des Donez anzugreifen und die Flußübergänge zwischen Balakleja und Isjum zu sperren. Der Schwerpunkt sollte auf dem stark mit Pz.- und mot. Divisionen auszustattenden Südflügel liegen, um Isjum schnell in die Hand zu bekommen. In diesem Falle hatte das VIII. AK nicht nach Süden, sondern nach E anzugreifen und den Feind im Zusammenwirken mit der Südgruppe zu vernichten. Für diese Operation sollten der 6. Armee die 3. und 23. Pz.Div., die 44. und 297. Inf.Div., sowie die zwischen 15.5. und 5.6. anrollende 376., 71. und 305. Inf.Div. zur Verfügung stehen; der Angriffsbeginn war daher vor Ende Mai – Anfang Juni nicht möglich.

5. *Die Beurteilung der Lage durch 6. Armee*

Um die Monatswende März-April steigerten sich die russischen Angriffe zu größerer Heftigkeit. Die 6. Armee hatte daher außerordentliche Schwierigkeiten, die für den Angriff vorgesehenen Pz.Div. aus der schwer beanspruchten Front zur Auffrischung herauszuziehen. Da Charkow weiterhin als erheblich gefährdet angesehen werden mußte, wurden alle Anstrengungen unternommen, um die Abwehrkraft im Großraum der Stadt durch Stellungsbau, durchlaufende Hindernisse, Verstärkung der Pz.Abwehr und sonstige Vervollkommnung der Verteidigungsanlagen zu steigern.

Die Armee befürchtete außerdem Wechselwirkungen zwischen dem Raume Woltschansk und dem Frontabschnitt Isjum. Die naheliegende Beseitigung des bedrohlichen Brückenkopfes Woltschansk mit den für Fredericus vorgesehenen Kräften mußte sie sich versagen, da diese dann nicht rechtzeitig für die Operation Isjum hätten bereitgestellt werden können. Es blieb daher dem Armeeoberkommando keine andere Wahl, als die Front ostwärts Charkow mit Kräften abzustützen, die das XXIX. AK aus dem Abschnitt Belgorod - Kursk herauszuziehen hatte, obwohl dadurch die lebenswichtige, frontnahe Straße und Bahnlinie Charkow – Kursk gefährdet waren. Einheiten aus den Bereichen des VIII. und LI. AK für den geplanten Zweck freizumachen, war nicht möglich, da dort Kräfte für die Vorbereitung Fredericus bzw. für die Verteidigung des Brückenkopfes Tschugujew keinesfalls entbehrlich waren. Angesichts einer der-

artigen Beschränktheit in der Wahl der Mittel und Aushilfen befand sich daher die Armeeführung in einer wenig beneidenswerten Lage. Mitte April stellte sich dazu heraus, daß der für das Unternehmen Fredericus I in Aussicht genommene Angriffsbeginn am 22.4. wegen des Wetters (Geländebeschaffenheit) und des zurückgebliebenen Auffrischungsstandes nicht aufrecht erhalten werden konnte. Es wurde immer deutlicher, daß Fredericus I oder II vor der Zeitspanne 17.5.—15.6. nicht anlaufen konnten. Zugleich gewann die Armee zunehmend Gewißheit darüber, daß selbst bis Ende Mai der Feind nicht warten würde.

Im Isjumbogen waren auf russischer Seite an der S-Front die 9. und 57. Armee, an der W-Front die 6. und im Norden die 38. Armee anzunehmen. Das zusätzliche Auftreten der neuen 28. Armee südlich Woltschansk bestärkte das AOK 6 in seiner bisherigen, von der Heeresgruppe zunächst nicht geteilten Auffassung, daß ein etwaiger feindlicher Angriff aus dem Isjumbogen von einem gleichzeitigen Vorbrechen russischer Kräfte über Stary-Saltow begleitet werden würde, um die starke Versorgungsbasis Charkow durch doppelseitigen Zangenangriff aus den Angeln zu heben.

Anfang Mai zeichneten sich auf russischer Seite die Angriffsvorbereitungen deutlich ab: Zunehmen der Erkundungs- und Spähtrupptätigkeit, vermehrte Luftaufklärung[1], Zuführung neuer Kräfte, Brückenschläge über den Donez beiderseits Woltschansk. Für die 6. Armee war die Schlußfolgerung klar, daß der Feind, sobald Witterung und Bodenverhältnisse es zuließen, den alten Plan der doppelseitigen Umfassung aufnehmen würde. Einem solchen Angriff konnte die Armee an beiden Brennpunkten nur mit völlig unzulänglichen Kräften begegnen. Die Gefechtsstärken der Divisionen waren personell und materiell stark abgesunken, die Verteidigungsabschnitte ließen in ihrer Breitenausdehnung die Norm weit hinter sich und hatten keine Tiefe. Angesichts dieses unvollkommenen Abwehrzustandes war die gleichzeitige Bereitstellung der Angriffsverbände im Raume Tschugujew für das Unternehmen Fredericus II, für das Hitler sich gegen den Willen der Heeresgruppe inzwischen entschieden hatte, eine bedenkliche Belastung.

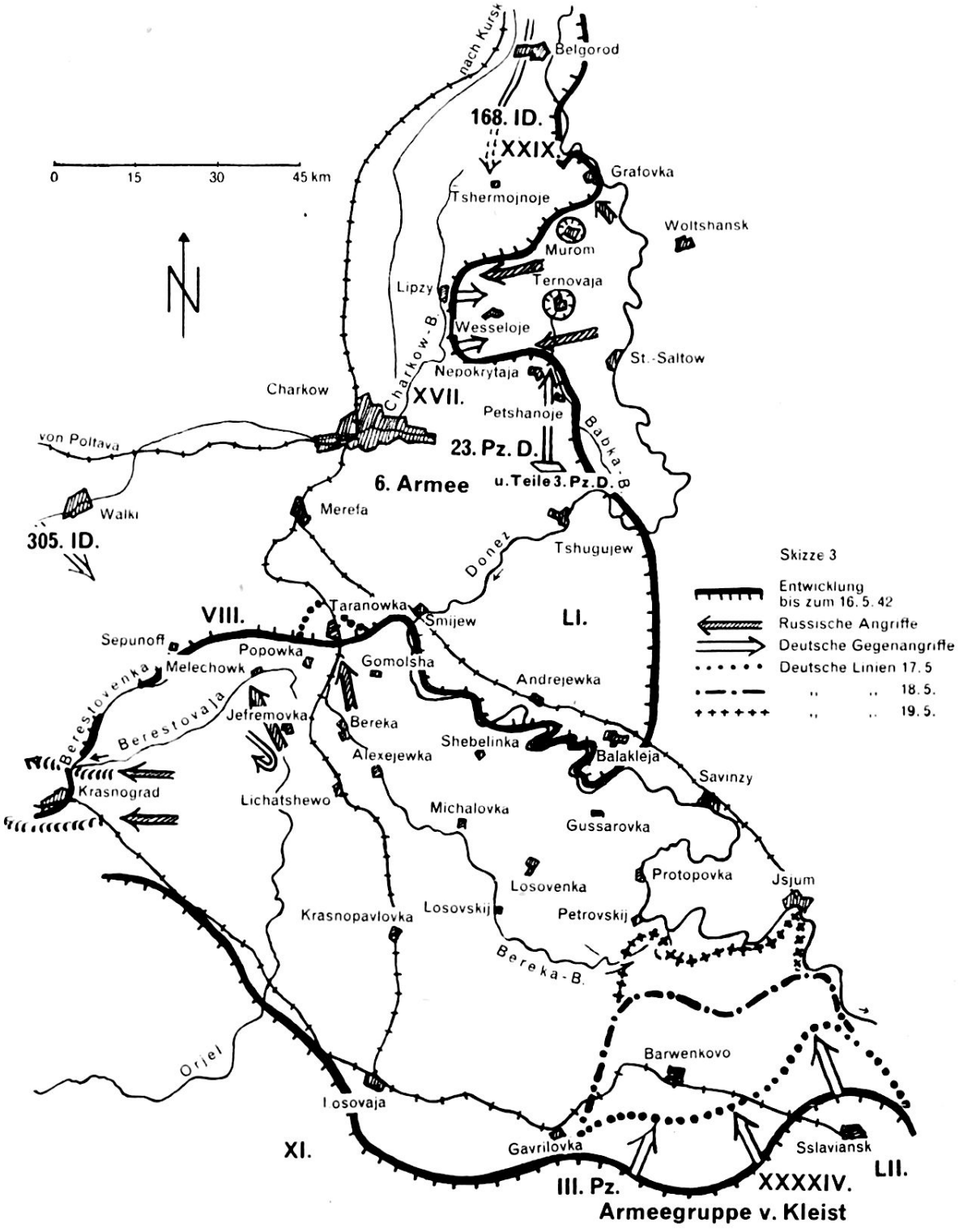
II. Die Schlacht

1. Der Russe kommt den deutschen Absichten zuvor

a. *Der bedrohliche Auftakt am 12. und 13. Mai.* In der Morgenfrühe des 12. Mai (Skizze 3) begann der feindliche Angriff der Heeresgruppe Ti-

[1] Dem Verfasser gelang es damals in der Gegend nördl. Balakleja infolge der ständigen Tiefflegerangriffe nur mit Mühe, die Bereitstellungsräume für die Pioniere und ihr Kampfgerät zu erkunden.

moschenko unter Einsatz von 15 Schützendivisionen und mehr als 300 Panzern, durch starke Luftangriffe unterstützt, wie von der Armee vorausgesehen, gegen die Fronten des VIII. und XVII. AK (Gen.Lt. Hollidt). Schwerpunkte waren die Gegenden um Lichatschewo und Ternowaja.[1]



[1] Darstellungen, die den Angriffsbeginn im Raume Woltschansk vor den 12. Mai legen, sind unzutreffend.

Bei Lichatschewo wurde der Verteidigungsabschnitt der 62. Inf.Div. durchbrochen. Bei solcher krisenhaften Entwicklung im Anfangsstadium der Schlacht gab die Heeresgruppe die 113. Inf.Div. mit umstellter Sturmgeschützabtlg. 244 für den Gegenstoß des VIII. AK auf Lichatschewo frei. Zugleich wurden dem LI. AK die 23. Pz.Div. und die greifbaren Teile der 71. Inf.Div. unterstellt, die im Raume Tschugujew in nördl. Richtung auf St.-Saltow angesetzt werden sollten. Unbewegliche Einheiten der 3. Pz.Div., bewegliche Einsatztruppen, Versorgungstruppen und Alarmeinheiten hatten die Schutzstellung Charkow zu besetzen. Ternowaja wurde in erbitterten Abwehrkämpfen gehalten. Die Front des LI. AK, insbesondere der kleine Brückenkopf Andrejewka, wurde ergebnislos angegriffen.

Die Entwicklung des nächsten Tages nahm bedrohlichen Charakter an. Die russischen Angriffsspitzen näherten sich Krasnograd, das bereits im Januar unmittelbar bedroht gewesen war; zur Sperrung des Berestowaja-Abschnittes beiderseits der Stadt wurde aus zusammengerafften Baueinheiten und Brückenkolonnenpersonal die Kampfgruppe Ziegelmaier gebildet. Am Orjelabschnitt wurden aus Sicherungstruppen und Landesschützen bestehende Kräfte des VIII. AK durchbrochen, russische Panzer und Reiter gingen ungehindert nach Westen vor. Die zum Gegenangriff aus Gegend Jefremevka angetretene 113. Inf.Div. wurde nach anfänglichem Erfolg auf dem Ostufer des Orjeloberlaufes von feindlichen Panzern umfaßt und unter erheblichen Verlusten um einige Kilometer zurückgeworfen. Bereka wurde gehalten. Glücklicher verlief der Gegenstoß der 23. Pz.Div., der bei heftigster russischer Gegenwehr über Pestschanoje und Nepokrytaja hinausgetragen werden konnte. Der Feind verhielt sich gegenüber dem XVII. AK zögernd; Ternovaja wurde von ihm eingeschlossen. Das nicht in Mitleidenschaft gezogene XXIX. AK (Gen. d. Inf. v. Obstfelder) erhielt Befehl, südl. Belgorod eine Kampfgruppe zum Eingreifen nach S und SE auf Murom bereitzustellen.

Der Verlauf der beiden ersten Schlachttage hatte das Auftreten von feindlichen Panzerkräften in einer Massierung ergeben, wie sie in den bisherigen Kämpfen an der Ostfront noch nicht zu beobachten gewesen waren. Die Verluste der Armee an Personal und Gerät waren schwer, u. a. mußten dem Feinde über 100 Geschütze überlassen werden. Der sich gegen Charkow abzeichnende Durchbruch war vom VIII. AK mit allen Mitteln zu verhindern, der Gegenangriff des LI. AK in allgemeiner nordostwärtiger Richtung weiterzuführen.

b. *Der Entschluß der Heeresgruppe und die Kampfführung der 6. Armee.* Am 14. Mai nahm der Feind seine Angriffe südl. Charkow mit nachhaltiger Wucht von neuem auf. Seinem Vorstoß über die Bahnlinie westl. Bereka

hinaus konnte das VIII. AK kaum mehr als schwache Sicherungen entgegensetzen, deren Panzerabwehrausstattung durch die ernsten Materialverluste in den Vortagen sehr gering geworden war. Im Raume nördl. Charkow hatten die Russen stärkere Kräfte zusammengezogen, die vermutlich in südlicher und westlicher Richtung angreifen sollten. Gegen ihre unzusammenhängende Kampfführung zwischen Donez und Charkowbach setzte das LI. AK mit zusammengefaßten Kräften einen Angriff westl. der Babka nach N an, der gegen schwerstes Artilleriefeuer bis auf die Höhen ostwärts Nepokrytaja vorgetragen wurde. Die Besatzungen der eingeschlossenen Dörfer Ternovaja und Murom schlugen in tapferster Gegenwehr alle Angriffe ab. Das verloren gegangene Grafovka wurde wiedergenommen.

Im Einsatz auf russischer Seite mußten mindestens 20 Schützendivisionen, 5 Kav.Div. und 11 Pz.Brigaden angenommen werden. Angesichts der sich immer kritischer zuspitzenden Lage entschloß sich die Heeresgruppe, die Planung Fredericus I in abgewandelter Form aufzunehmen und dazu am 17. Mai die Armeegruppe v. Kleist aus dem Raume westlich Sslaviansk nach NW auf Isjum antreten zu lassen. Der gleichzeitige Ansatz einer Angriffsgruppe von N war am 17. Mai noch nicht möglich, da die ursprünglich hierfür vorgesehenen Panzerverbände (3. und 23. Pz.Div.) noch in die Abwehrkämpfe im Raume Woltschansk, soweit sie offensiv geführt wurden, verwickelt waren. Voraussetzung für die 6. Armee mußte bleiben, mit VIII. AK südl. Charkow mit äußerster Zähigkeit unter Anklammerung an jeden, auch den kleinsten Geländeabschnitt die Ausweitung des russischen Durchbruches nach N zu verhindern. Im Norden mußte der Feind mit den Kräften des LI. AK über den Donez zurückgeworfen werden. Das IV. Fl.K. hatte durch ununterbrochenen Einsatz seiner Fliegerkampfkräfte insbesondere die über den Orjel nach W strebenden Feindverbände zu zerschlagen.

Bevor der Angriffsbefehl für den 17. Mai an die Truppe herausging, kam es zu einer ernsten Führungskrise im Stabe der Heeresgruppe Süd. Generalfeldmarschall v. Bock, schwer mit einem Entschluß ringend, glaubte, den Befehl «Fredericus» nicht verantworten zu können. Er befürchtete ein Steckenbleiben des Angriffs auf halbem Wege, das die gewisse Niederlage zur Folge gehabt hätte. Deshalb meinte er, sich gegen den dringenden Rat seiner Umgebung, insonderheit des Chefs d. Generalstabes, Gen. d. Inf. v. Sodenstern, für eine bescheidenere Lösung entscheiden zu müssen. Diese sah den Ansatz der Angriffsgruppe nicht in der tiefen feindlichen Flanke am Donez, sondern etwa in der Gegend westl. Losowaja mit Stoßrichtung auf Merefa vor, führte also nicht zu einer Entscheidung, sondern beschränk-

te sich auf das Ziel, den Großangriff des Feindes durch Abschneiden und Vernichtung seiner im Raume Krasnograd kämpfenden Divisionen zum Stillstand zu bringen und anschließend durch allgemeinen Angriff in ostwärtiger Richtung den russischen Brückenkopf allmählich einzuengen oder gar zu beseitigen. Die Gegensätze zwischen Feldmarschall v. Bock und seinem Generalstab führten zu zahlreichen Ferngesprächen mit der Operationsabteilung im OHK, deren Chef mit dem Generalstab der Heeresgruppe darin übereinstimmte, daß alles versucht werden müsse, um Feldmarschall v. Bock für die entscheidende Fredericus-Lösung (Sslaviansk – Isjum) zu gewinnen. Dies gelang indessen nicht. Nach erregter Auseinandersetzungen mit seinem Chef, befahl der Oberbefehlshaber der Heeresgruppe dem OHK zu melden, daß er den Angriff von Losowaja her ansetzen werde. In dieser kritischen Lage griff Hitler in seiner Eigenschaft als Oberbefehlshaber des Heeres persönlich ein und befahl fernmündlich die Durchführung der Angriffsoperation Fredericus. Das Schicksal einer großen Schlacht war einige entscheidungsschwere Stunden lang dem inneren Ringen um einen Führungsentschluß ausgeliefert gewesen, bis schließlich gewissenhaftes Wägen der der Heeresgruppe übergeordneten Führung sich für die wagemutige, kühne Lösung und mit ihr für den ursprünglichen Entschluß entschied.

c. *Die Krise auf dem Höhepunkt.* Im Laufe des 15. Mai setzte der Feind seine Angriffe mit unverminderter Heftigkeit im ganzen Armeebereich fort. Infolge der Standhaftigkeit der deutschen Verteidigung, die das russische Vorgehen durch Einsatz von Panzern und Sturmgeschützen aufsplittern konnte, blieben im wesentlichen Erfolge versagt. VIII. AK hielt die Linie Berestowajabach – Popovka – Gomolsha. Ein Angriff auf Krasnograd wurde abgewiesen, jedoch stellten sich die Russen zum Übergang über die Berestowaja beiderseits der Stadt bereit. Gruppe Ziegelmaier hatte die nicht mehr munitionierten Geschütze aus Krasnograd nach dem 30 Kilometer westlich gelegenen Karlowka abzuschieben. Die 305. Inf.Div., in Gegend Poltawa – Walki in Ausladung begriffen, sollte auf den Raum südl. Merefa vorgeführt werden. Der Angriff des LI. AK gegen die tiefe Flanke des südwestl. Woltschansk durchgebrochenen Feindes wurde mit gutem Erfolg fortgesetzt und die Linie südl. Quellgebiet Babka-Bach — Wesseloje erreicht. XXIX. AK erhielt Auftrag, mit Teilen der 79. Inf.Div. im Zusammenwirken mit den bei Lipzy stehenden Kräften des XVII. AK das russische Vordringen über die Straße Charkow – Belgorod zu verhindern. Es konnte in der Gegend südl. Grafovka mit der Masse der 79. Inf.Div. die dort durch einen russischen Vorposten entstandene bedrohliche Lage wieder bereinigen.

Während nördl. Charkow auch am nächsten Tage vor allem durch die Entsetzung der tapferen Besatzung von Ternovaja und einen Gegenangriff des XVII. AK von Lipzy aus nach Osten die Entspannung anhielt, spitzte sich die Lage südl. der Stadt in verhängnisvollem Umfang zu. Der Abschnitt des VIII. AK wurde durch schwere, pausenlose Angriffe ernsthaft erschüttert; hielt auch die 113. Inf.Div. im allgemeinen stand, so löste sich die Abwehrfront der ungarischen 108. leichten Div. bei Smijew mehr oder weniger auf. Zur Sammlung ihrer «Versprengten» mußte deutsche Feldpolizei eingesetzt werden. Krasnograd selbst konnte zwar unter äußerstem Einsatz gehalten, der Feind am Übergang über die Berestowaja beiderseits der Stadt und Vordringen auf Karlovka jedoch nicht gehindert werden.[1] Die Armee entschloß sich angesichts dieser äußerst bedenklichen Entwicklung die Masse des VIII. AK in die Linie Sepunoff – Taranowka-Brückenkopf Smijew zurückzunehmen. Das verst. Inf.Reg. 576 der 305. Inf.Div. wurde gegen den über die in und um Berestowaja gedrungenen Feind angesetzt und ihm gleichzeitig die in und um Kasnograd stehenden Kräfte unterstellt. Ein weiteres Inf.Rgt. der 305. Inf.Div. wurde zur Schließung der zwischen Krasnograd und der 113. Inf.Div. entstandenen Lücke eingeschoben. Aus der Front nördl. Belgorod wurde die 168. Inf.Div. herausgezogen und in den Raum Tschermoshnoje zugeführt, wo sie ab 17.5. den Befehl zu übernehmen hatte. Die stark angeschlagene 88. Inf.Div. wurde von 2. Armee zum XXIX. AK in Marsch gesetzt.

Mit schwerster Sorge sah die 6. Armee der kommenden Entwicklung entgegen. Sie setzte ihre ganze Hoffnung auf den für den nächsten Morgen angesetzten Gegenangriff der 17. Armee, der sich bei erfolgreichem Verlauf etwa am 19. Mai auswirken mußte. Erfüllte dieser aber die in ihn gesetzten Erwartungen nicht, so mußte sich eine Katastrophe anbahnen. Auf dem Armeegefechtsstand in Poltowa herrschte eine ernste Stimmung. Vorbereitungen zur Stadtverteidigung, die sich nur auf dürftige Aushilfen beschränken konnten, wurden getroffen. Selbst für Kiew liefen Sicherungsmaßnahmen an, gleichzeitig aber wurden die zum Schutz der lebenswichtigen Dnjeprbrücken dort eingesetzten Sicherungskräfte bis auf das Äußerste entblößt und der Front bei Merefa zugeführt.

2. *Der deutsche Gegenangriff*

a. *Der Verlauf des 17. und 18. Mai* (Skizze 3). Am 17.5.42 um 0600 traten die Verbände der 17. Armee und des III. Pz.K. (14. Pz.Div., 16. Pz.Div., 60. [mot.] Div. unter Gen. d. Kav. v. Mackensen) zum Angriff an und ge-

[1] Nach anderen Berichten ging Krasnograd in diesen Tagen an die Russen verloren, diese Behauptung trifft nicht zu. Der Ort blieb immer in deutscher Hand.

wannen im Vordringen auf Isjum und Barwenkowo gegen den überraschten Feind ziemlich Raum. An der Front der 6. Armee ging gegen Mittag beim VIII. AK der Schlüsselpunkt Taranovka verloren. Daraufhin wurden alle verfügbaren Fliegerkampfkräfte beim VIII. AK eingesetzt. Das neue feindliche Angriffsziel Merefa wurde erkennbar. In den Südostteil von Krasnograd drang russische Kavallerie ein. An der Naht zwischen 113. und 62. Inf.Div. eingesickerter Feind wurde unter beträchtlichen Ansprüchen an die Kampfleistung der eigenen Truppen zurückgeworfen; auch die russischen Verluste waren hoch. In einem hin und her wogenden Kampf nordostwärts Charkow, den die Panzer des LI. AK gegen 150 feindliche Kampfwagen zu bestehen hatten, konnte schließlich das Gelände auf deutscher Seite behauptet werden. Westlich Murom wurden alle Angriffe der Russen abgeschlagen. So wurde der 17. Mai für die 6. Armee ein Tag erfolgreicher Abwehr. Der für den 18.5. herausgegebene Armeebefehl forderte das Standhalten um jeden Preis. Der Truppe wurde bekanntgegeben, daß eine Entlastung aus ihrer schweren Bedrängnis ab 18.5. abends mit aller Voraussicht zu erwarten sei. Sie wurde unterrichtet, daß für den Gesamtverlauf der Schlacht die Behauptung des VIII. AK im jetztigen Raum entscheidend sei. Nördlich Charkow mußte die Linie Babka – Ternovaja-Murom von XVII. AK in Verbindung mit dem XXIX. AK wiedergewonnen werden.

Am folgenden Tage näherte sich die Armeegruppe v. Kleist mit den Pz.Spitzen des III. Pz.K. und dem Angriffsflügel der 17. Armee (LII. und XXXXIV.AK) der unteren Bereka. An der Front des VIII. AK erwies sich die ungarische 108. L.Div. nicht mehr als einsatzfähig. Der Schwerpunkt der Abwehrkämpfe verlagerte sich in den Raum nordostwärts Charkow. Hier wurde insbesondere der Nordflügel des LI. AK von 6 russischen Schützendivisionen und 3 Pz.Brigaden in stärkster Massierung angegriffen, um den Durchbruch auf der Straße Charkow – Belgorod zu erzwingen. In mehreren Wellen brandete die dicht aufgeschlossene feindliche Infanterie todesmutig gegen die Stellungen des LI. AK. Alle Angriffe wurden abgeschlagen; in der Abwehr zeichnete sich das slovakische Art.Reg. 31 aus. Nördlich Woltschansk wurde der Südflügel des XXIX. AK bei Grafovka überraschend und mit größter Heftigkeit von den Russen mit Panzerunterstützung angegriffen. Es kam zu Ein- und Durchbrüchen und den ganzen Tag über währenden, wechselvollen Kämpfen, in die auf deutscher Seite wirksam das IV. Fl.K. eingriff. Am Abend hatte das XXIX. AK schließlich seine Ausgangsstellung wieder in der Hand. — Seit dem 12.5. waren 402 feindliche Panzer vernichtet worden, eine Zahl, die die zu Beginn eingesetzte überstieg, ein Beweis für den dauernden Zufluß auf der Feindseite,

die mit Zähigkeit daran festzuhalten schien, den unbestritten großen Anfangserfolg zum endgültigen Durchbruch zu vollenden.

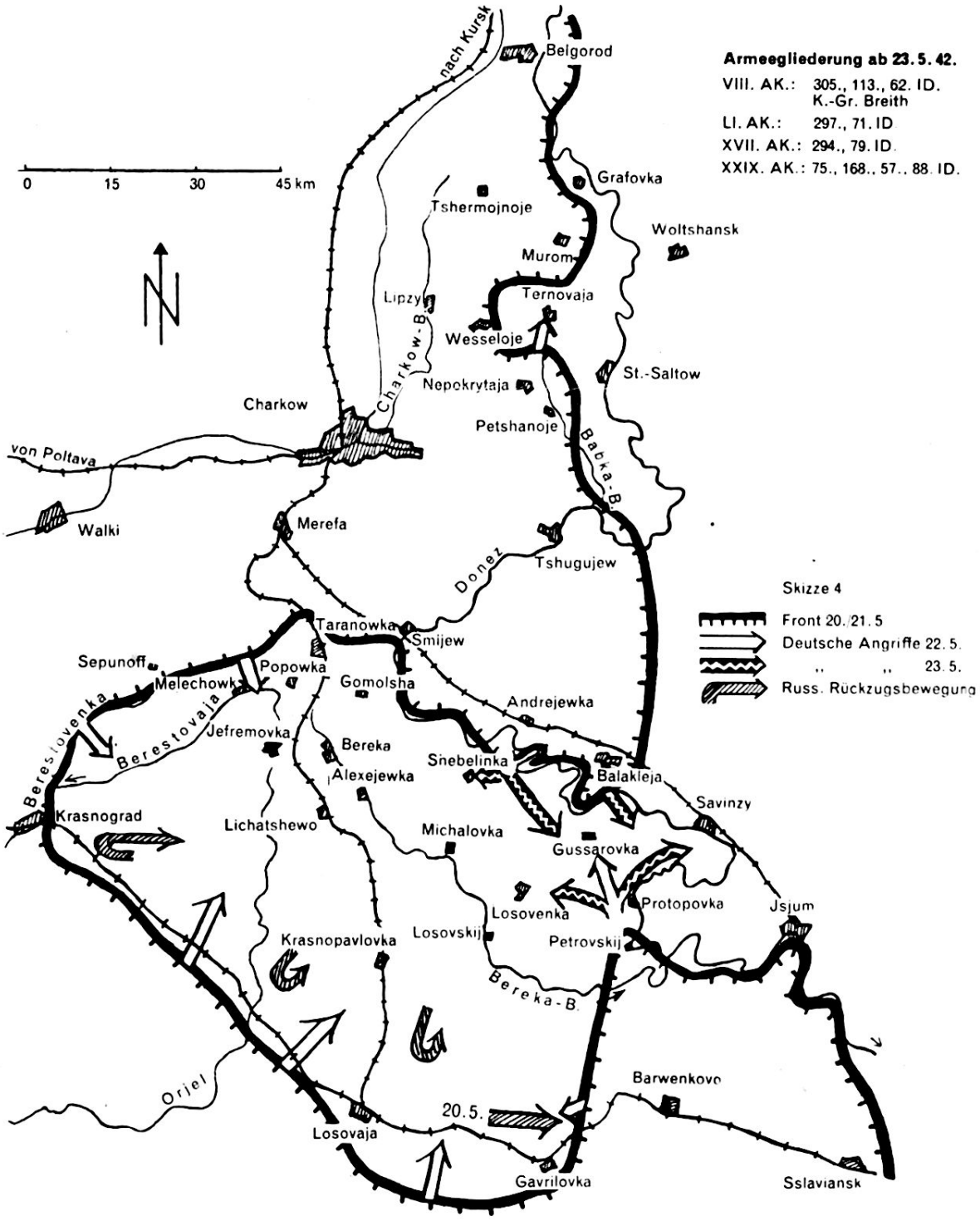
b. *Eintretende Entspannung.* Der 19. Mai begann verheißungsvoll. Die Luftaufklärung meldete die ersten rückläufigen Bewegungen vor der Front des VIII. AK, das daraufhin den Befehl erhielt, die 305. Inf.Div. nordostwärts Krasnograd so zu versammeln, daß sie im weiteren Verlauf der Schlacht nach SE antreten konnte. – Gen. Oberst v. Kleist erreichte die Linie Südrand Isjum – Kamyshevaja und überschritt die Bereka südwestl. Petrovskoje, dort einen Brückenkopf bildend. Seine Absicht war, am 20.5. mit scharfer Linkswendung nach W vorzustoßen, den dort in Versammlung gemeldeten Feind zu zerschlagen und dann am 21.5. seinen Angriff nach NW fortzusetzen.

Der Feind warf auch am 19.5. an der Front der 6. Armee weitere starke Panzerkräfte in den Kampf, führte aber offensichtlich seine Angriffe weniger zusammenhängend. Sie wurden daher größtenteils abgewiesen, nur nordostwärts Charkow nahmen die Kämpfe bei Nepokrytaja und Grafovka einen Verlauf, dessen Ausgang am Abend für Freund und Feind noch nicht zu übersehen war. In Gegend St.-Saltow wurde der Abmarsch russischer Panzer nach Osten erkannt. Die 6. Armee blieb vorerst noch in der Abwehr, hielt sich aber bereit, den Angriff der Armeegruppe Kleist durch Vorstoß über den Donez zwischen Andrejewka und Balakleja zu unterstützen. Südl. Charkow hatte das VIII. AK am 20.5. zu halten, während ein Angriff im Norden das wieder verloren gegangene Ternovaja entsetzen und in Aufrechterhaltung des Befehls vom Vortage die Hauptkampflinie zwischen Ternovaja und Murom durch das LI. AK wiedergewonnen werden sollte.

Am Abend des 19.5. verdichtete sich beim Armeeoberkommando der Eindruck, daß die Angriffskraft des Feindes ihren Höhepunkt überschritten hatte. Der lähmende Druck der letzten Wochen wich zuversichtlicherer Stimmung. Der russische Durchbruch auf Charkow war zum Stehen gebracht. Die drohende Niederlage war verhindert. Im bisherigen Verlauf der Schlacht hatten einzelne Soldaten Beweise hoher Bewährung gegeben. So schossen der Feldwebel Banze von der Sturmgeschützabtlg. 244 an einem Tage 13, Oberwachtmeister Müller 11 Panzer ab.

c. *Der Endverlauf der Abwehrschlacht.* Am 20.5. wurde der Stoßkeil der Armeegruppe Kleist von dem II. russischen Kav.Korps in der Westflanke mit Schwerpunkt bei Gavrilovka angegriffen (siehe Skizze 4). Es galt also zunächst, diese Kräftegruppe zu vernichten. Der Russe zog offensichtlich zusehends am Bereka-Unterlauf sowie bei Isjum stärkere Kräfte gegen die Armeegruppe v. Kleist zusammen. Ob er seine gegen das VIII. AK stehen-

den 8—9 Schützendivisionen und 8 Pz.Brigaden teilweise gegen Kleist einsetzen oder zum Durchbruch nach Osten zusammenfassen würde, mußte abgewartet werden.



An der Front des VIII. AK herrschte zum ersten Mal seit dem 12.5. verhältnismäßige Ruhe. Die 305. Inf.Div. glaubte, in ihrem Abschnitt rückläufige Bewegungen beim Feind erkannt zu haben. Als sie sich durch

stärkere Stoßtruppaufklärung über das russische Verhalten zu vergewissern suchte, stieß sie auf hartnäckigen Widerstand.

In den Morgenstunden war die Front bei Wesseloje im Raume Woltschansk schweren russischen Panzerangriffen ausgesetzt. Bei XXIX. AK ging das vom Feinde eingeschlossene Grafovka verloren, wohingegen dem Korps die Wiedereinnahme von Murom gelang. Ein gegen Ternovaja zunächst fortschreitender Angriff mußte wegen zu hartnäckiger Feindabwehr eingestellt werden. Die Armee faßte den Entschluß, nach Wiedergewinnung von Ternovaja in Linie Wesseloje — Murom zur Abwehr überzugehen, da sie bei weiterer angriffsweiser Kampfführung nicht in der Lage gewesen wäre, die dort eingesetzten beweglichen Teile der 3. und 23. Pz.Div. für den befohlenen Vorstoß aus dem Raume Andrejewka — Balakleja freizumachen. Die Ablösung sollte durch die im Anmarsch von N befindliche 88. Inf.Div. erfolgen.

Die Heeresgruppe hielt am Abend des 20. Mai die Lage im Isjumbogen für so weit geklärt, daß sie es verantworten zu können glaubte, nunmehr das Gesetz des Handelns an sich zu reißen. Gen. Oberst v. Kleist erhielt Befehl, aus dem Berekabrückenkopf Petrovskaja nach N anzugreifen, Gussarowka zu nehmen und dem Feind die Verbindung nach Ssavinzy abzuschneiden. Das XI. AK, mit unterstelltem VI. rumänischen AK die Gruppe v. Kortzfleisch bildend, sollte als linkes Flügelkorps der 17. Armee schwerpunktmäßig mit seinem Nordflügel auf Krasnopavlovka vorgeführt werden. Die 6. Armee erhielt Auftrag, unter Abdeckung gegen den Feind ostwärts Charkow mit starken Kräften über Andrejewka – Balakleja anzugreifen und im Zusammenwirken mit der Armeegruppe v. Kleist dem Feind den Rückzug über Ssavinzy zu verlegen. Als wesentlich wurde dabei herausgestellt, daß durch einen zu bildenden Brückenkopf südl. Balakleja die Bedingungen geschaffen wurden, zum Zusammenwirken mit den auf Gussarowka vorgehenden Verbänden der Armeegruppe v. Kleist zu kommen. Das VIII. AK war mit der Masse auf Alexejewka vorzuführen.

Als die Armeegruppe v. Kleist am nächsten Morgen auftragsgemäß zum Angriff antrat, traf sie bei Protopovka auf stärkere russische Panzerkräfte, die in hartem, den Tag über dauerndem Kampf geschlagen wurden. Am 22. Mai gelang der 14. Pz.Div. die Einnahme von Gussarovka, ein bedeutender taktischer Erfolg, da durch ihn die Grundlinie des russischen Brückenkopfes am Donez auf weniger als ein Drittel ihrer ursprünglichen Länge und damit auch die Zahl der Flußübergänge zusammenschrumpfte. Die Heeresgruppe drängte daraufhin umso stärker auf ein Antreten des XI. und VIII. AK. An der NW-Front des VIII. AK gingen die 305. Inf.Div. über den Berestovenkaabschnitt nach SW und 113. Inf.Div. westl. Taran-

ovka nach S vor und warfen innerhalb der nächsten vier Stunden den Feind bis in die Gegend Melechovka – Popovka zurück. Vor dem Südflügel des LI. AK wurden erstmalig seit Beginn des deutschen Gegenangriffes starke Feindbewegungen nach Osten beobachtet. Im Norden wurde Ternovaja endgültig entsetzt, ein Erfolg, durch den die Verbindung mit dem Südflügel des XXIX. AK hergestellt wurde. In diesem Raume gingen die Rusen am 22. Mai zur Abwehr über. Bereits vor zwei Tagen hatte das VIII. AK den bislang dem LI. AK unterstellt gewesenen Abschnitt der 44. Div. übernommen, um aus dem Raum Andrejewka – Balakleja den befohlenen Angriff nach S, der zur Vereinigung mit den Verbänden der Armeegruppe Kleist führen sollte, vorzubereiten. Zu diesem Zweck wurden unter dem Kommandeur der 3. Pz.Div., Generalmajor Breith, die 44. Inf.Div., 23. Pz.Div. und Teile der 3. Pz.Div. unter VIII. AK zur Korpsgruppe Breith zusammengefaßt, um sich unter Ausnutzung des Brückenkopfes Andrejewka zum Angriff bereitzustellen (Skizze 4). Dieser Brückenkopf gewann jetzt große Bedeutung. Das LI. AK hatte häufiger um die Genehmigung, ihn aufzugeben, gebeten; die 6. Armee bestand aber im Hinblick auf künftige Operationen auf seiner Beibehaltung und hatte mit dieser Einschätzung recht behalten.

Mit dem 22. Mai konnte der vor 11 Tagen begonnene russische Massenangriff von 20 Schützendivisionen, 5 Kav.Div. und 15 Panzerbrigaden als abgewiesen angesehen werden. Die feindliche Einbusse betrug 440 Panzer, 7800 Gefangene, 108 Geschütze; aber auch die eigenen Verluste waren ernst. Die Abwehrschlacht war zu Ende. Der am 17. Mai eingeleitete deutsche Gegenangriff nahm vom 23. Mai ab die Formen der Vernichtungsschlacht an.

3. *Die Vernichtungsschlacht*

a. *Die Vereinigung der Angriffsspitzen der Armeegruppe Kleist und der 6. Armee.* Die Absicht der Armeegruppe Kleist war, das III. Pz.K. unter Abschirmung nach Osten in nordwestlicher Richtung mit Schwerpunkt auf Shebelinka angreifen zu lassen, um die Verbindung mit den aus dem Brückenkopf Andrejewka angesetzten Kräften der 6. Armee herzustellen. Das XI. AK sollte die Verfolgung des nach N auf Jefremovka weichenden Feindes aufnehmen.

Die Korpsgruppe Breith war am 23.5. um 2,30 Uhr im ersten Morgendämmern zum Angriff angetreten und stellte gegen 10 Uhr die Verbindung mit den Spitzen der 16. Pz.Div. des III. Pz.K. und einige Stunden später mit dem Nordflügel der 14. Pz.Div. her. Der wenn auch noch nicht durchgehende Ring um die im ehemaligen Isjumbogen stehenden feindlichen

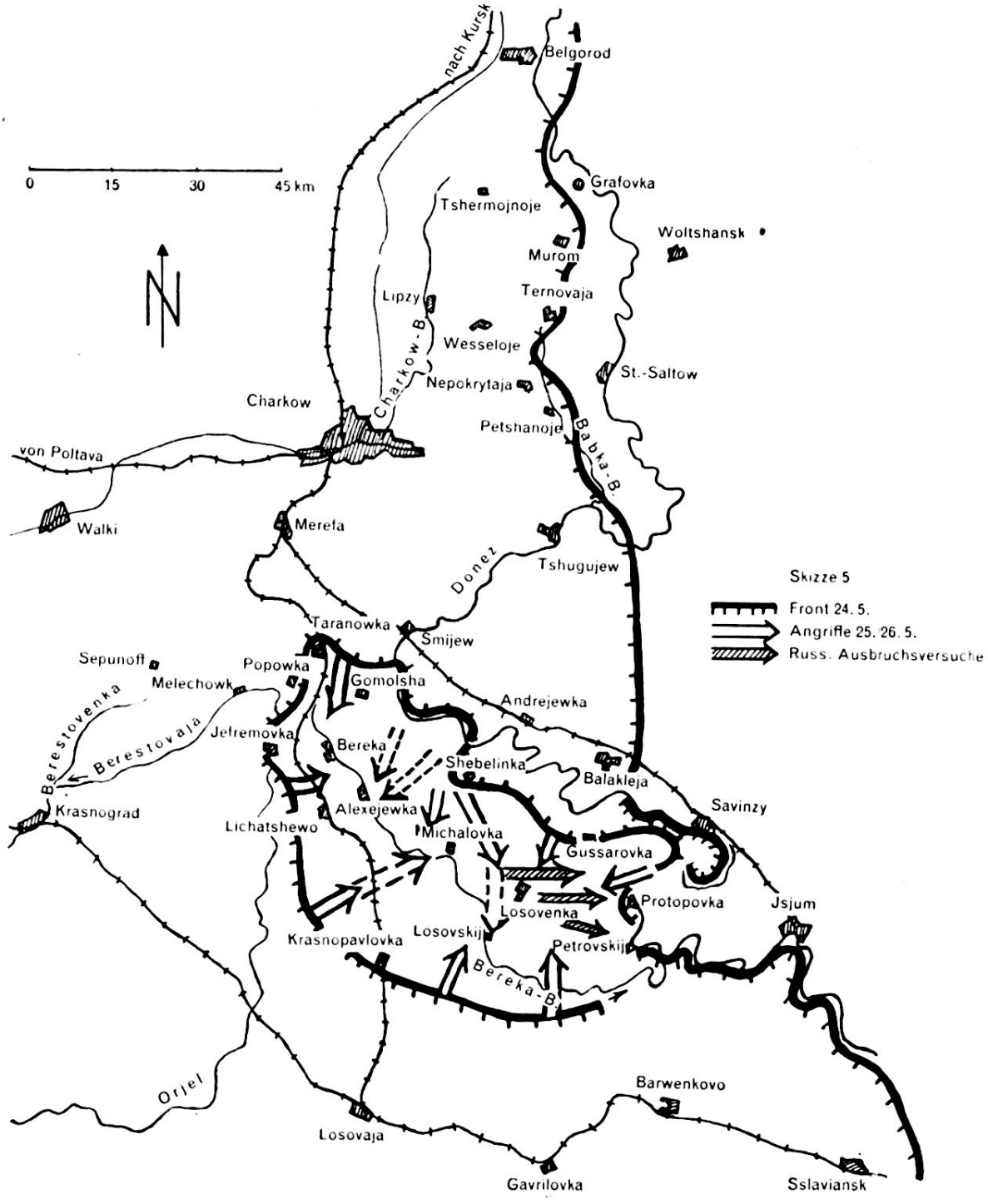
Verbände war damit geschlossen und den Russen der Rückzug über den Donez, wenn ihnen ein Durchbruch nicht gelang, gesperrt. Daraufhin erhielt VIII. AK den Auftrag, im Zusammenwirken mit III. Pz.Div. in südwestlicher Richtung auf Alexejevka anzugreifen und die bei Taranovka stehenden russischen Kräfte nach S zu werfen. Als Luftaufklärung ergab, daß der Feind stärkere Verbände von Osten gegen den Raum Balakleja vorführte, wurden Pz.Abwehrkräfte – darunter die Heeresflak-Abteilungen 287 und 288 – zusammengezogen und bei Tschugujev mehrere 8,8 cm Batterien durch die 9. Flak.Div. bereitgestellt. Der Westflügel des VIII. AK erreichte im Laufe des 23.5. die Linie Jefremovka – Melechova. Teile der 113. Div. durchstießen die feindliche Abwehr und gewannen das Südufer der Berestovaja.

Da die Armeegruppe Kleist für den 24.5. mit starken Durchbruchsversuchen bei Losovenka und Angriffen von Ssavinzy her rechnete, erhielt die Korpsgruppe Breith den Befehl, von Shebelinka aus das Höhengelände westlich davon zu gewinnen und sich dort so bereitzustellen, daß ihr sowohl ein Eindrehen auf Alexejevka als auch nach S auf Michalovka zur Unterstützung des III. Pz.K. möglich war.

b. *Die verzweifelten Durchbruchsversuche des Feindes* (Skizze 5). Am 24. Mai begann erwartungsgemäß um die Mittagszeit der Angriff der bei Losovenka eingeschlossenen Feindverbände zum Durchbruch nach Osten. Gemäß der am Vortage der Korpsgruppe Breith vorsorglich gegebenen Weisung drehte diese unter Abschirmung ihrer Westflanke von Shebelinka nach Süden ein und stieß zusammen mit 16. Pz.Div. in die Nordflanke der russischen Durchbruchskräfte. Der Süd- und Westflügel des VIII. AK (62. und 305. Inf.Div.) gewannen weiter Raum auf den Oberlauf des Orjel und auf Tarankovka. An der Front nordostwärts Charkow blieben starke russische Angriffe mit Panzerunterstützung gegen den Abschnitt des XVIII. AK erfolglos, nur bei Wesseloje gelang ein feindlicher Einbruch.

Starke Regenfälle behinderten am folgenden Tage infolge der Verschlammung der Wege die Bewegungen. Auf dem Westflügel leistete der Feind wie am Vortage nur zusammenhanglosen Widerstand, die Gegend westl. Michalovka wurde erreicht. Die Korpsgruppe Breith wurde in heftige Kämpfe mit starkem Feind verwickelt. Bei III. Pz.K. gelang den Russen der Durchbruch in Gegend Petrovskaja. Zur Bekämpfung dieses Feindes wurde dem III. Pz.K. eine aus Teilen der 3. und 23. Pz.Div. bestehende Kampfgruppe (Westhoven) zugeführt und unterstellt. — Die im Bereich des XVII. AK eingesetzte 294. Inf.Div. hatte durch die Abwehrkämpfe so schwere Verluste erlitten, daß sie für Angriffsaufgaben nicht mehr verwendbar war.

c. *Auflösungserscheinungen.* Wenn sich auch am 26. Mai bei Losovenka die Gefahr eines weiteren Durchbruches abzeichnete, die schließlich mit laufenden Sturzkampfangriffen gebannt werden konnte, so begannen inner-



halb der ganzen Einschließungsfront Auflösungserscheinungen beim Feinde. Das VIII. AK meldete den Abschluß der Kämpfe bei Michalovka mit 29 000 Gefangenen, für deren Abtransport die 108. ungarische Div. bereitgestellt worden war. Der bei Alexejewka entstandene Kessel konnte weiter

verengt werden. Die Korpsgruppe Breith stieß gegen zähesten Widerstand bis westl. Losovenka vor und vereitelte alle Durchbruchsversuche.

d. *Das Ende.* Am 27. Mai geriet die im Verbande des III. Pz.K. mit Front nach Osten kämpfende 14. Pz.Div. in Bedrängnis. Zu ihrer Unterstützung wurde die Kampfgruppe Westhofen in Richtung auf Gussarovka abgedreht und die ganze Korpsgruppe Breith, die inzwischen den Berekaabschnitt bei Losovskij erreicht hatte, herausgelöst mit dem Auftrage, sich bis 28.5. früh nordostwärts Losovenka zu versammeln, um gegebenenfalls nach Osten angreifen zu können. Vorsorglich wurde außerdem die 113. Inf.Div. zur Verwendung bei der 14. Pz.Div. auf Losovenka vorgeführt. Indessen kam es nicht mehr zum Einsatz dieser Kräfte, da die russische Widerstandskraft noch am gleichen Tage zusammenbrach. Die letzten Verbände wurden im Berekagrund vernichtet.[1] Die Maischlacht von Charkow war zu Ende.[2] Allein in die Hände der 6. Armee fielen 76 500 Gefangene, 730 außer Gefecht gesetzte Panzer, über 1000 Geschütze, 400 Granatwerfer, 2500 Kraftfahrzeuge und 2000 Pferde. Die blutigen Verluste der Russen waren grauenvoll. Die Heeresgruppe Timoschenko hatte in ihrer Masse aufgehört zu bestehen.

III. *Zusammenfassung*

Die Frühjahrsschlacht von Charkow lag nicht im Rahmen der ursprünglichen deutschen Operationsabsichten; die Voraussetzungen, sie zu schlagen, schuf der Feind. Schon durch seinen Wintervorstoß vom 18. Ja-

---

[1] Wer von uns nach dem Ende der Schlacht im «Storch» in niedriger Höhe das Gelände beiderseits der Berekaniederung überflog, war ergriffen von dem Ausmaß der Vernichtung!

[2] Wie sich die Schlacht im Erlebnisbereich eines Fronttruppenteils darstellte, zeigen die folgenden Tagebuchaufzeichnungen des Panzer-Pion. Bat. 16 der 16. Pz. Div.

18.5. Im Panzerstoß wird S-Rand Isjum erreicht. Noch abends Abdrehen nach W, um alle Brücken über Berekaunterlauf und Donez zu sperren. Div. befindet sich völlig isoliert im Kessel.

19.5. Im Berekagebiet schwere Kämpfe.

20.5. Vorstoß nach SW auf Losawaja. Gepanzerte 3. Kp. schießt 10 Geschütze zusammen. Aufbau einer Sperrgruppe von Losowaja.

22.5. Erfolgreicher Einsatz von Flammenwerfern. Große Beute. In benachbarten Kampfgruppen schwere Panzergefechte; überall wimmelt es von abgeschnittenen, verstreuten Feindkräften.

23./24.5. Druck aus dem enger werdenden Kessel wird immer stärker. Schweres Nachtgefecht bei 3. Kp.

25.5. Im Angriff nach S gegen starke Gegenwehr Wurfkörper von MTW (Mannschaftstransportwagen) und Flammenwerfer im Ortskanpf besonders bewährt.

nuar über den Donez nach Westen hatte er die deutsche Führung gezwungen, den Entschluß zur Beseitigung des entstandenen großen Brückenkopfes zu fassen, da ohne den Besitz des Donez und des Aufmarschraumes südlich und südostwärts Charkow sowohl die Grundlage für den Ansatz der Sommeroperationen als auch die Ausgangsbasis für die Versorgung fehlten. Den weit nach Westen im Isjumbogen vorgestoßenen Feind durch doppelseitigen Zangenangriff nicht nur zu schlagen, sondern zu vernichten, hatten die Russen buchstäblich herausgefordert. Dazu waren, wie wir gesehen haben, zwei Lösungen vorgesehen, von denen die eine (Fredericus I) die Entscheidung durch Vorstoß auf dem Westufer, die andere (Fredericus II) durch Vereinigung der beiden Angriffsgruppen auf dem Ostufer des Donez suchte. Wirklichkeitsnäher war die erste Lösung, da sie nüchtern auf die vorhandenen Kräfte abgestellt war und die Beendigung ihrer Bereitstellung zu einem Zeitpunkt vorsah, vor dem auch die Russen wahrscheinlich nicht angriffsbereit waren. So prallten die deutschen und russischen Vorbereitungen zur Offensive aufeinander. Den Wettlauf um die Zeit aber gewann der Feind. Sein Angriff vom 12. Mai, dem die Konzeption einer doppelten Umfassung zugrundelag, sollte das Ziel seiner Winteroffensive durch die Einnahme von Charkow mit anschließendem Durchbruch auf den Dnjepr vollenden und es möglicherweise sogar durch die Vernichtung der zwischen Sslaviansk und Rostow stehenden deutschen Kräfte krönen.

Als im Verlauf der russischen Offensive die Lage von Tag zu Tag gefahrdrohender wurde und das Schlachtenglück sich dem Feinde zuzuneigen schien, sah sich die Heeresgruppe, wenn auch unter ungewöhnlichen, dramatischen Umständen, vor die Entscheidung gestellt, den Plan der Zangenoperation in abgewandelter Form wiederaufzunehmen. Das Wagnis war groß, aber es gelang. Daß der deutsche Gegenangriff den Russen nicht nur

---

26.5. Gleichzeitig mit 23. Panz. Div. Angriff auf K. Ströme von Gefangenen und beispiellose Panikbilder beim Feinde. Trotz aller Einsprüche wird das Schlachtfeld mit tausenden nicht vereinnahmter Russen sich selbst überlassen.

27.5. Um 1.30 Uhr nachts stößt eine große aus dem Kessel ausgebrochene feindliche Marschkolonne auf das Bt. und versucht mit Panzern die Stellungen niederzuwalzen. Die Unkenntnis des Geländes, die Nacht und die Fahrzeuganhäufung in einem kleinen Waldstück machen die Lage besonders gefährlich. Die Pionierpanzer leisten hartnäckig Widerstand. Als um 5.30 Uhr die Pz. Kp.... eintrifft, ist die Bat. Stellung von vielen hundert toten und verwundeten Russen umgeben. 2400 Gefangene. Zur Erfassung der riesigen Beute fehlt die Zeit. Bei nächtl. Fallschirmabwürfen der Russen für den Kessel wurden 8 Fallschirme mit Proviant und Pz. Mun. gefunden. Pz. Pi. 16 machte während der Schlacht 8895 Gefangene, erbeutete 56 Geschütze, 7 Panzer, 155 Lkw. usw. Eigene Verluste 94.

eine «gewöhnliche» Niederlage, sondern die totale Vernichtumg brachte, war einer Reihe von Bedingungen zuzuschreiben, die sowohl auf deutscher als auch auf feindlicher Seite zu suchen waren.

Die deutschen Voraussetzungen waren:

- Harte und kühne Führung, die der Truppe ungewöhnliche Beanspruchungen abforderte,
- das erfolgreiche Standhalten der 6. Armee auch in fast aussichtslos gewordener Lage,
- der bereits in der ersten Phase erfolgreiche Gegenangriff der Armeegruppe v. Kleist,
- die deutsche Luftüberlegenheit.

Diesen Auswirkungen stand auf russischer Seite eine unterlegene höhere Führung gegenüber, die durch einige schwere Unterlassungen und Versäumnisse den Weg zum deutschen Erfolg ungewollt hatte ebnen helfen. Kennzeichnend war insbesondere die ungenügende Schwerpunktsbildung unter scharfer Zusammenfassung vor allem der gepanzerten und schnellen Verbände. Die bedenkenlose Ausnutzung der zahlenmäßigen Überlegenheit allein konnte diesen Mangel nicht ersetzen, der todesverachtende Massensturm der russischen Infanterie die Fehler ihrer Führer nicht ausgleichen. Schon nach den ersten Angriffstagen begannen die Operationen des Zusammenhangs zu entbehren. Die Russen ließen sich den zum Greifen nahen Sieg besonders dadurch entgleiten, daß sie sich mit einer Angriffsgruppe zu früh von Charkow anziehen ließen, d. h. auf Merefa in nordwestlicher Richtung eindrehten, anstatt ihre gesamte offensive Kraft nach Westen anzusetzen, wo an sich der Durchbruch vollendet war und ihre Kavallerie sich zum Teil im freien Raum bewegte. Sie übersahen also, daß durch ein Vorgehen auf Poltava ihr erstes Ziel, Charkow, mit größerer Gewißheit in ihre Hand fallen mußte als durch verfrühtes Eindrehen auf die Stadt selbst. Während weiterhin die deutsche Führung die entscheidende Bedeutung der beiden Eckpfeiler Sslaviansk und Balakleja bereits in der Winterschlacht voll in Rechnung gestellt hatte, waren umgekehrt entsprechende Maßnahmen von den Russen versäumt worden; denn sie hatten offensichtlich nichts unternommen, um ihre «weichen» Flanken an der Donezgrundlinie personal- und materialmäßig als Schlüsselpunkt in genügender Stärke auszustatten. Sie mußten sich sagen, daß beide oder eine von ihnen Ansatzstellen eines deutschen Gegenangriffes werden konnten. Es bleibt unbegreiflich, daß sie zwei Monate später, im Donbogen in etwa der gleichen Lage befindlich, denselben Fehler begingen, der sie in der Umklammerung durch die 6. Armee bei Kalatsch die Existenz von zwei Armeen

kostete. Genau wie hier am Don[1] reagierte der Russe am Donez auf die ihm drohende Gefahr, von seinen Verbindungen nach Osten abgeschnitten zu werden, nicht rechtzeitig genug. Als er seinen im Raume Merefa-Krasnograd kämpfenden Divisionen den Befehl zum Absetzen gab, war es zu spät. Die Entfernung von dem westlichen Scheitelpunkt des Brückenkopfes bis zu den rettenden Donezübergängen war über 150 km groß geworden. In vergeblichen Durchbruchskämpfen schmolzen die russischen Kräfte zusammen; auf engstem Raum zusammengedrängt, vollendete sich im Berekatal ihre grauenvolle Niederlage.

Die Auswirkungen des deutschen Sieges waren erheblich. Die für die feindliche Frühjahrs- und Sommeroffensive vorgesehen gewesenen Kräfte waren vernichtet. Auf deutscher Seite war mit der Wiedergewinnung der Donezlinie die Grundlage für den Ansatz der Sommeroperationen geschaffen und die im Winter 1941/42 verloren gegangene Handlungsfreiheit zurückerkämpft. Die Truppe hatte nach den schweren Belastungen in den Abwehrschlachten ihre innere Sicherheit wiedergewonnen; ihr Überlegenheitsgefühl über den Feind war von neuem gefestigt worden. Dem gegenüber stand die russische Führung, durch die außerordentlichen Bluts- und Materialverluste der Verbände wahrscheinlich auch in die zahlenmäßige Unterlegenheit gedrängt, sichtlich im Banne der erlittenen Niederlage. Der Verlauf des anschließenden Sommerfeldzuges bewies, daß sie sich ihrem Gegner nicht mehr zur Schlacht stellte. Als sie es nach Zuführung neuer Kräfte am 25. Juli auf Moskauer Befehl dennoch im Donbogen tat, wiederholte sich das Schicksal von Charkow in kaum geringerem Ausmaß.

Die Frühjahrsschlacht von Charkow 1942 gehört zu den kühnsten, dramatischsten Operationen des letzten Krieges. Sie ist zugleich das Musterbeispiel einer klassischen Vernichtungsschlacht; denn sie führte, mit unterlegenen Kräften geschlagen, vom Rande einer nahezu vollzogenen Niederlage zu einem vollendeten Siege Cannae'scher Prägung.

---

[1] Es würde eine interessante Aufgabe sein, vergleichende Untersuchungen zwischen Anlage und Verlauf der beiden Vernichtungsschlachten von Charkow und Kalatsch anzustellen. Das Ergebnis würde z. T. verblüffende Ähnlichkeiten aufzeigen.